

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE

MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK

THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. IV

March, 1933

No. 3

CONTENTS

	Page
FUERBRINGER, L.: Die Klagedieder Jeremias'.....	161
ABNDT, W.: The Laymen's Foreign Mission Inquiry.....	171
MAIER, W. A.: Archeology — the Nemesis.....	176
KRETZMANN, P. E.: Zur Geschichte der lateinischen Bibel.....	184
KRETZMANN, P. E.: Where and What Is Heaven?.....	189
KRETZMANN, P. E.: Propositions on the Sabbath-Sunday Question.....	195
LAETSCH, THEO.: Malicious Desertion.....	197
KRETZMANN, P. E.: Die Hauptschriften Luthers in chro- nologischer Reihenfolge.....	205
Dispositionen ueber die altkirchliche Epistelreihe.....	206
Miscellanea.....	212
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.....	218
Book Review. — Literatur.....	233

Ein Prediger muss nicht allein weiden,
also dass er die Schafe unterweise, wie
sie rechte Christen sollen sein, sondern
auch daneben den Woelfen wehren, dass
sie die Schafe nicht angreifen und mit
falscher Lehre veruehren und Irrtum ein-
uehren. — *Luther.*

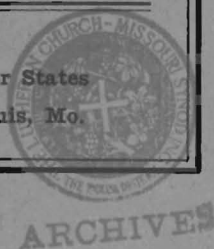
Es ist kein Ding, das die Leute mehr
bei der Kirche behaelt denn die gute
Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound,
who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the

Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVES

Zur Geschichte der lateinischen Bibel.

Unter den Übersetzungen der Bibel, die mit Recht allgemeines Interesse beanspruchen, steht die lateinische Bibelübersetzung obenan, nicht nur, weil sie direkt einen größeren Einfluß ausgeübt hat als alle andern, sondern auch, weil die meisten späteren Übersetzungen mehr oder weniger von ihr abhängig sind. Darum ist eine Monographie wie die von Fr. Stummer,¹⁾ die uns hier vorliegt, von sehr großem Wert für alle Theologen, die wirklich den Sinn der Schrift recht zu erfassen suchen. Dabei ist selbstverständlich zu beachten, was der Verfasser in seiner Einleitung ausführt: „Die lateinische Bibel ist eine Übersetzung und macht daher das eindringliche Studium des Urtextes nicht überflüssig, sondern setzt es voraus. Wer Homer wirklich verstehen will, darf sich nicht mit der Übersetzung von J. G. Voß begnügen, und wer den Shakespeare nur in der Übersetzung von Tieck oder Schlegel kennt, muß auf den Anspruch verzichten, ein Kenner Shakespeares zu sein. So ist es auch selbstverständlich, daß nur der mit der lateinischen Bibel wirklich umgehen kann, dem der Urtext zugänglich ist, aus dem sie geflossen ist.“ Diese Bemerkungen sind um so bedeutsamer, als der Verfasser römisch-katholischer Theolog ist.

Bis vor kurzem war man allgemein der Meinung, es habe nur eine vorhieronymianische Bibel gegeben, nämlich die Itala. Wollte man sich nicht ganz so bestimmt ausdrücken, so redete man wohl auch von der *Vetus Latina*. Nachdem sich aber bedeutende Forscher, namentlich der Benediktiner Pierre Sabatier und in neuerer Zeit die Engländer J. Wordsworth und E. S. Buchanan und die Deutschen Tischendorf und Joseph Denz, der Riesearbeit unterzogen haben, alle älteren Übersetzungen der Bibel in die lateinische Sprache zu sammeln, wodurch auch andern Sprachforschern und Theologen Gelegenheit gegeben wurde, das vorhandene Material zu prüfen, hat die Sichtungsbearbeitung sichtlich Fortschritte gemacht. Infolgedessen konnte schon Ziegler²⁾ und nach ihm als hervorragende Psalmskritiker Höppli und Gregory und dann Stummer viel gewissere Schritte tun und viel genauere Schlüsse ziehen.

Eine Tatsache ist jetzt mit genügender Sicherheit erwiesen, nämlich daß die vorhieronymianischen Übersetzungen in zwei Teile, vielleicht in zwei Gruppen, geteilt werden müssen. Zu der ersten Gruppe gehören die Übersetzungen, die in Rom und überhaupt in Italien gebraucht wurden, zu der zweiten Gruppe die von Karthago und andern Diözesen Afrikas sowie die von Gallien. Was die erste Gruppe anlangt, so wissen wir allerdings, daß der Brief des Klemens von Rom an die Korinther und sogar noch die Schriften Justins in griechischer Sprache verfaßt worden sind. Andererseits ist es aber nicht unwahrscheinlich, daß schon

1) Einführung in die lateinische Bibel. Paderborn 1928.

2) Die lateinischen Bibelübersetzungen vor Hieronymus und die Itala des Augustinus. München 1879.

die Evangelienzitate des *Pastor Hermae* Rückübersetzungen aus dem Lateinischen sind, und auf jeden Fall hatte Italien schon vor dem vierten Jahrhundert seine eigene lateinische Übersetzung. Es ist diese, die eigentliche Itala, die Übersetzung, die sich in den Schriften des Ambrosius, des Rufinus, des Cassiodorus und des Hieronymus in seinen jüngeren Jahren findet, dann aber auch besonders bei Augustinus, was sich bei diesem sehr leicht dadurch erklären läßt, daß er in Mailand von Ambrosius unterrichtet und von ihm getauft wurde. Daher blieb er auch der in Italien gebräuchlichen lateinischen Bibel treu, und es ist diese, die er im Sinn hat, wenn er schreibt: „In ipsis autem interpretationibus Itala ceteris praeferatur; nam est verborum tenacior cum perspicuitate sententiae.“ (*De Doctrina Christ.*, 2, 15. — Am Anfang von Kap. 16 nach der Talhofer Ausgabe.) Allerdings hat man auf Grund einer Aussprache in demselben Buch (2, 11) gemeint, nur eine Übersetzung annehmen zu dürfen; aber daß man diese Stelle nicht recht verstanden haben kann, ergibt sich aus zahlreichen andern Aussprüchen, von Kap. 10 bis Kap. 16 inf., in denen Augustin Latini interpretes, multi Latini interpretes, Latini nonnulli, Latini quidam, plerique Latini interpretes, nostri interpretes, quidam interpretes nostri erwähnt. Wie Stummer auf Grund von Ziegler schreibt: „Die imperitia Latinorum interpretum wird beanstandet; anderswo werden die interpretes non discernentes oder non intelligentes quidam interpretes gerügt.“

Zu diesen Zeugnissen kommt aber noch die Tatsache hinzu, daß die afrikanische Übersetzung (oder Übersetzungen), die jetzt mit Recht als *Afra* bezeichnet wird, überaus stark bezeugt ist, so daß man sie weder als Ganzes noch in irgendeinem ihrer Teile mit der Itala identifizieren kann. In Africa Proconsularis und in Numidien hatte das lateinische Element von Anfang an den größeren, ja wohl den ausschlaggebenden Einfluß gehabt. Und das Christentum war offensichtlich in lateinischredenden Kreisen verbreitet. Schon aus den Schriften Tertullians, im ersten Drittel des dritten Jahrhunderts, geht hervor, daß er in seinen Zitaten einer andern Übersetzung als der Itala folgt. Noch stärker aber tritt dies hervor bei dem großen Bischof von Karthago Thascius Cäcilius Cyprianus († 14. September 258). Und daß Südgallien gleichfalls eine andere lateinische Übersetzung als die in Italien gebräuchliche besaß, ergibt sich aus den Rückübersetzungen aus dem lateinischen Text in den griechischen Briefen, die über die Verfolgungen im Jahre 177 berichten. Dies wird von Stummer mit Anziehung zahlreicher Belege aus der damaligen Literatur nachgewiesen, so daß er ohne Zweifel mit voller Berechtigung schreiben kann: „Es bleibt bei der Feststellung, daß wir es mit wenigstens zwei Haupttypen vorhieronymianischer lateinischer Bibeln zu tun haben: der *Afra* und der *Itala*.“ (S. 56.) Sehr interessant ist ein eingehendes Studium der in diesen Typen der *Vetus Latina* gebräuchten Sprache, wobei die Zahl der Fremd- und Lehnwörter besonders auffallend ist; aber ein Exkursus hierüber würde zu weit führen.

Was war nun die Aufgabe des Hieronymus, als er sich gegen Ende des vierten Jahrhunderts im Auftrage des Papstes Damasus daran machte, eine neue Version des lateinischen Textes herzustellen? Sein nächstes Ziel war lediglich eine Revision des im Umlauf befindlichen Textes. Hieronymus selber schreibt in einem Vorwort, das an Damasus gerichtet ist: „Novum opus me facere cogis ex vetere: ut post exemplaria scripturarum toto orbe dispersa quasi quidam arbiter sedeam; et quia inter se variant, quae sint illa, quae cum Graeca consentiant veritate, discernam.“ Zu dieser Arbeit war Hieronymus besonders befähigt, da er in Rom zu Füßen des berühmten Grammatikers Donatus gefessen hatte und sowohl in der lateinischen wie in der griechischen Sprache sehr bewandert war.

Die erste Arbeit des Übersetzers im Alten Testament war seine Bearbeitung des Psalters, von dem er in einer späteren Vorrede einmal sagt, daß er ihn „iuxta Septuaginta interpretes, licet cursim, magna tamen ex parte“ verbessert habe. Dieser Psalter erhielt später den Namen Psalterium Romanum, da er jahrhundertlang in der Stadt Rom im Gebrauch war und auch heute noch im Offizium von St. Peter gebraucht wird. Als Hieronymus nach dem Tode seines Gönners nach Bethlehäm übersiedelte, unternahm er seine zweite Revision des Psalters, dieses Mal besonders auf Grund der hexaplarischen Septuaginta. Dieser Psalter kam sehr rasch in Gebrauch, und zwar besonders in Gallien, weshalb er bald den Namen Psalterium Gallicanum erhielt. Er fand dann auch Aufnahme in die offizielle römische Ausgabe der Vulgata und ist demnach in dem allgemein gebräuchlichen Brevier zu finden.

Noch während Hieronymus mit dieser Übersetzung beschäftigt war, unternahm er auch eine weit schwierigere Arbeit, nämlich die Übersetzung des Alten Testaments aus dem hebräischen Grundtext in das Lateinische. Der Anfang dieses Werkes ist etwa in das Jahr 390 zu setzen, und er hat etwa fünfzehn Jahre am Alten Testament gearbeitet, gewiß eine sehr hervorragende Leistung, wenn man bedenkt, daß ihm damals fast gar keine Hilfsmittel zu Gebote standen. Allerdings schlichen sich hierbei viele Fehler in die Übersetzung, von denen zahlreiche sogar in andere Versionen übergegangen sind. Wir können uns ohne Bedenken dem Urteil Stummers anschließen, wenn er von der Arbeit des Hieronymus schreibt: „Der Bibeltext, den er der abendländischen Kirche schenkte, stand dem Original zweifellos näher, als das im allgemeinen bei der Septuaginta der Fall war, und war dieser altherwürdigen Übersetzung in vielen Punkten entschieden überlegen. Die lateinische Christenheit hatte nun die Möglichkeit, in biblischen Dingen auf eigenen Füßen zu stehen. Es wäre interessant, einmal zu untersuchen, inwieweit die Übersetzung des Hieronymus dazu beigetragen hat, den Prozeß der geistigen Emanzipation des Okzidents vom Orient zu fördern. Die Bedeutung dieses seines größten Werkes, das ihm den Titel des Doctor maximus in Sacris Scripturis verdient hat, wird auch nicht verringert, wenn man zugibt,

daß es nicht überall das letzte Wort gesprochen hat. Es ist uns heute natürlich möglich, manches anders und besser zu übersetzen als Hieronymus. Aber als Ganzes betrachtet, ist das Übersetzungsmerk des Mönchs von Bethlehäm auf lateinischem Sprachgebiet niemals überholt worden.“ übrigen enthält das Psalterium Tripartitum von Canterbury die drei Übersetzungen des Hieronymus in Parallelkolumnen, zum Teil mit einer Interlinearübersetzung, das Psalterium Quadruplex von St. Gallen (jetzt in Bamberg) eine vierte Kolumne mit dem griechischen Psalter in lateinischer Umschrift.

Wie nicht anders zu erwarten stand, haben sich die alten lateinischen Übersetzungen noch jahrhundertlang erhalten, und dies diente nicht gerade zur Förderung der Reinheit des Textes der Vulgata, wie die Übersetzung des Hieronymus bald genannt wurde. Dies wurde gegen Ende des achten Jahrhunderts etwas besser, als Alkuin von York, Karls des Großen Unterrichtsminister, sich um die Verbesserung des Textes bemühte, wobei er besonders von Paulus Diaconus unterstützt wurde. Allerdings war Alkuin bei seiner Tätigkeit durch seine Unkenntnis der Grundsprachen der Bibel sehr behindert, aber seine Verbesserungen der Grammatik des lateinischen Textes sind ganz bedeutend. Andere Männer, die sich in der Folgezeit um die Reinigung des Bibeltextes kümmerten, waren Stephan Harding, Abt von Cîteaux, Abt Wilhelm von Hirschau, Abt Lanfranc von Bec und andere. Trotzdem wurde der Text im Laufe der Zeit im großen und ganzen nicht besser, sondern schlechter, namentlich durch Zusätze, Änderungen und Auslassungen. Den größten Einfluß unter den Handschriften des späteren Mittelalters übte das Exemplar Parisiense, das unter anderm das Comma Iohanneum (1 Joh. 5, 7) aufnahm und diesem so die allgemeine Verbreitung und die endgültige Form gab, die wir im späteren Mittelalter und bis in die neueste Zeit finden: „Quoniam tres sunt, qui testimonium dant in caelo, Pater, Verbum et Spiritus Sanctus; et hi tres unum sunt.“ Hier weichen die andern Versionen zum Teil recht bedeutend ab.

Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst tritt die Geschichte der Vulgata in ein neues Stadium. Die sogenannte 42zeilige Bibel verließ die Presse schon vor 1456, die 36zeilige Bibel 1462. In der Folgezeit bildeten sich mehrere Typen der lateinischen Bibel heraus, so besonders der von Froben in Basel (1491 und 1495). Nach Stummer lassen sich bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts 92 verschiedene Ausgaben nachweisen, von denen 36 aus Deutschland stammen. Als Kardinal Franz Ximenes seine Complutensische Polyglotte herstellte, hatte er die Absicht, den lateinischen Text durch einen Vergleich mit dem Grundtext zu verbessern; andere wollten nur auf Grund der besten auffindbaren Handschriften den ursprünglichen Text des Hieronymus so gut wie möglich wiederherstellen.

Besonders wichtig für die Geschichte der Vulgata war das Tridentinum, das schon in seiner vierten Sitzung, am 8. April 1546, das be-

rühmte Dekret *De Usu et Editione Sacrorum Librorum* erließ. Der Beschluß des Konzils betreffs der lateinischen Bibel lautet: „Statuit et declarat, ut haec ipsa vetus et vulgata editio, quae longo tot saeculorum usu in ipsa ecclesia probata est, in publicis lectionibus, disputationibus, praedicationibus et expositionibus *pro authentica habeatur*, et ut nemo illam reicere quovis praetextu audeat vel praesumat.“ Viele Theologen, auch unter den Römischen, sahen in dem Dekret die Erklärung, daß die Vulgata unter Ausschluß aller andern Texte kanonische Geltung haben solle; andere meinen, daß „authentisch“ so viel bedeute wie „dogmatisch beweiskräftig“, und zwar so, wie Stummer sich ausdrückt, „daß das betreffende Dokument sufficiens per se sei, also keiner Stützung durch andere Beweise bedürftig, oder, kanonistisch ausgedrückt, *omni exceptione maior est* oder *normativ in Sachen des Glaubens und der Sitte*“, ohne daß deshalb etwa die Septuaginta oder gar der hebräische Urtext, bzw. beim Neuen Testament der griechische, verworfen oder verboten würde.

Die Geschichte der siztinischen und der klementinischen Revisionen des Vulgatatextes ist genügend bekannt. Ohne daß wir hier auf die Vorarbeiten eingehen, die sich auch viel mit dem Septuagintatext befaßten, sei nur erwähnt, daß Sixtus V. in vielen Fällen die Vorschläge der päpstlichen Kommission beiseitelegte und zu dem von Genten von Löwen (1547 ff.) besorgten Texte zurückkehrte und damit im wesentlichen zu dem Exemplar Parisiense. Die Begleitbulle dieser Ausgabe, *Aeternus Ille Celestium*, sollte dem Werk des Papstes besonderen Nachdruck verleihen. Trotzdem aber mehrte sich der Widerstand gegen die siztinische Ausgabe so sehr, daß ihre Gegner sofort nach dem Tode des Papstes die Oberhand gewannen. Schon im Jahre 1592 wurde die Einziehung der Sixtusbibel verfügt und der Befehl durch den Jesuitengeneral Aquaviva ausgeführt. Doch die verschiedenen Ausgaben der Clementina hatten auch viel Widerspruch zu erleiden, obgleich es nicht an Stimmen fehlte, die die Editio Clementina als absolut vollkommen darstellten.

Die jüngste Phase der Textgeschichte der Vulgata ist wieder bedeutend interessanter. Die Wiederaufnahme der kritischen Arbeit am Vulgatatext wurde katholischerseits durch Pius X. (1903—1914) angebahnt. Die nächste Aufgabe der Kommission war selbstverständlich die Sammlung und Sichtung des handschriftlichen Materials, besonders unter Leitung Dom Quentins. Im Jahre 1926 erschien der Großformatband, der den Titel trägt „*Biblia Sacra iuxta Latinam vulgatam versionem ad codicum fidem iussu Pii PP. XI. cura et studio monachorum sancti Benedicti commissionis pontificiae a Pio PP. X. institutae sodalium praeside Aidano Gasquet S. R. E. cardinale edita. Librum Genesis ex interpretatione Sancti Hieronymi cum prologis variisque capitulorum seriebus adiectis prolegomenis recensuit D. Henricus Quentin, monachus Solesmensis*“. Merkwürdig ist, um nur eins zu

erwähnen, daß Quentin sich in Gen. 3, 15 für die Lesart „*ipsa* conteret caput tuum“ entschied, obwohl, wie Stummer schreibt, *ipse* „auf Grund des hebräischen Textes zu fordern wäre“. Die Beweisführung ist beinahe so klassisch wie der dogmatische Beweis für das Primat Petri, der die Geschichte einfach beiseite setzt. Trotzdem aber bleibt wahr, was Stummer zum Schluß sagt: „So dürfen wir also sagen, daß wir tatsächlich am Vorabend einer neuen und verheißungsvollen Epoche der Geschichte der Vulgata stehen.“

F. E. K r e t z m a n n.

Where and What Is Heaven?

This is not an idle question, as one might be inclined to think upon seeing it in this plain form. Few topics have been the subject of more idle speculation than the question proposed above, particularly on the part of such as are affected by any form of millennialism or some other type of enthusiasm. Hence the double question “Where and what is heaven?” What information does Holy Scripture give us in answer to this question?

The Bible uses quite a few terms or designations for the place and condition of the blessed. The Lord says in Matt. 5, 12: “Your reward will be great *in the heavens*” (*οὐρανοί*), the plural being used here, as often throughout the New Testament. Cp. Matt. 6, 9. In 2 Pet. 3, 13 the apostle speaks of the *new heavens*, in which righteousness will dwell. In 2 Cor. 12, 2 St. Paul speaks of being taken up or snatched away to the *third heaven*, which implies a plurality, and he identifies this heaven with *paradise* in v. 4. In Mark 10, 21 the singular, *heaven*, is used to designate the place of the Lord’s merciful reward. The word “paradise” for the home of the blessed is used by the Savior in comforting the penitent thief, Luke 23, 43. In John 14, 2 the Lord uses a singularly beautiful word for the abode of the blessed, namely, *μοναί*, *dwelling-places*, well rendered in Luther’s word *Wohnungen*. In 2 Cor. 5, 1 the apostle speaks of a *house* (*οικία*), which is identical with a *building*, *οικοδομή*. In Eph. 1, 3 the apostle speaks of the *heavenly places* (*τὰ ἐπουράνια*). A more figurative expression is used Luke 16, 22, namely, *bosom of Abraham* (*κόλπος*), the plural of which is used in v. 23. John the Baptist refers to the *garner* (*ἀποθήκη*) of the Lord, Matt. 3, 12; Luke 3, 17, while Jesus Himself speaks of the eternal *habitation*, or *tents* (*σκηναί*), Luke 16, 9. The writer to the Hebrews, who is constantly making comparisons between the Old Testament and the New, speaks of the *sanctuary* of heaven in the plural (*τὰ ἅγια*) in Heb. 10, 19. Cp. Heb. 9, 12. The same writer refers to the *fatherland* (*πατρίς*) of those who have reached the end of their faith, their soul’s salvation, Heb. 11, 13—16. A similar designation